



DAS WALDVIERTEL

Folge
7/8/9
1968

Bauunternehmung

A. Schubrig

Krems/D. Wienerstraße 1

Tel. 32 81 Serie

BAUSTOFFHANDLUNG
SÄMTLICHE ERD-, BAGGER- UND
PLANIERUNGS-ARBEITEN

Fischer-Gitter-Kipptore

Alle Arten von

- ◆ DRAHTGEFLECHTEN
- ◆ BETTEINSÄTZE

erzeugt **Fa. ADOLF FISCHER KG.**

HERZOGENBURG

Tel. 02782 / 3106

Das Waldviertel

Wachauer und Waldviertler Zeitschrift
für Heimatkunde und Heimatpflege

17. (28.) Jahrgang

Juli-September 1968

Folge 7/9

Hermann Steininger

Pranger und Marktsäulen im Waldviertel

In einer großen Anzahl Waldviertler Städte, Märkte und Dörfer stehen heute noch Pranger, die seit dem Hochmittelalter als Schandstrafinstrumente für die „Zur-Schau-Stellung“ schuldiger Personen, weiters auch als Marktsäulen und daraus resultierend als Zeichen der Marktfreiheit im weitesten Sinn dienen. Ihrem heutigen Baubestand nach stammen sie vor allem aus der frühen Neuzeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Immer wieder waren sie formalen Veränderungen, bedingt durch ihre jeweilige zeichenhaft dargestellte Funktion und gelegentlich notwendigen Restaurierungen, ausgesetzt.

Unsere folgende Abhandlung hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Pranger und Marktsäulen des Waldviertels zunächst einmal aufzuzählen und ihrer Form nach Gruppen zusammenzuordnen. Weiters soll dann versucht werden, ihre Funktion anhand von bisher bekannten Beispielen zu erhehlen, und zuletzt möchte ich zeigen, daß es sogar eine Anzahl mündlich überlieferte sagenhafte Erzählungen gibt, die als Quelle zur Erforschung dieser Rechtsdenkmale herangezogen werden können.

Bisher war es mir möglich im Waldviertel 78 Belege festzustellen, wobei allerdings in einigen Fällen vorläufig noch unklar blieb, ob nicht Nennungen von zwei Orten manchmal nur auf einen Bezug nehmen oder ob in der Literatur erwähnte Rechtssäulen überhaupt jemals einen solchen aufwiesen. Über folgende Orte — alphabetisch gereiht — fand ich Nachweise: Allentsteig, Altenburg, Arbesbach, Artstetten, Blumau, Dobersberg, Döllersheim, Drosendorf, Dürnstein, Emmersdorf, Friedersbach, Gars, Geras, Gföhl, Gmünd, Göpfritzschlag, Grafenschlag, Großgerungs, Großpertholz, Großreiprechts, Großschönau, Großsiegharts, Hardegg, Heidenreichstein, Hirschbach, Hohenstein, Horn, Illmau, Imbach, Isper, Karlstein, Kirchberg am Walde, Kirchberg an der Wild, Kleinpöchlarn, Kottes, Kotzendorf, Krems, Krumau am Kamp, Langenlois, Lengenfeld, Litschau, Loiwien, Ludweis, Marbach, Martinsberg, Messern, Niederedlitz, Niklasberg,

Oberhöflein, Obernondorf, Pernegg, Persenbeug, Pöbring, Pöggstall, Primersdorf, Raabs, Rappottenstein, Rastenfeld, Rehberg, Rosenberg, St. Martin, Schiltern, Schrems, Schwallenbach, Schweiggers, Senftenberg, Stratzing, Thaya, Traunstein, Vitis, Waidhofen an der Thaya, Weikertschlag, Weiten, Weitersfeld, Weitra, Windigsteig, Zöbing und Zwettl.

Von dieser stattlichen Anzahl sind uns heute nicht weniger ganz bzw. großteils in ihrem mehr oder weniger ursprünglichen Zustand erhalten, die Pranger bzw. Marktsäulen von Arbesbach, Artstetten, Blumau, Dobersberg, Döllersheim, Drosendorf, Dürnstein, Friedersbach, Geras, Grafenschlag, Großgerungs, Großschönau, Großsiegharts, Heidenreichstein, Hirschbach, Isper, Kirchberg am Walde, Langenlois, Litschau, Loiwein, Ludweis, Marbach, Martinsberg, Messern, Niederedlitz, Pernegg, Rappottenstein, Rastenfeld, Schiltern, Schrems, Schweiggers, Thaya, Weikertschlag, Weiten, Weitersfeld, Windigsteig und Zöbing, während der Pranger von Persenbeug in seinen Einzelstücken und die Prangermandl von Niklasberg, Krems und Raabs ohne ihre jeweils dazugehörigen Säulen auf uns kamen. Zu diesen 41 noch recht gut, ja z. T. in situ erhaltenen Säulen, zu denen ich die letzten genannten Relikte rechne, sind noch einige Reste, von welchen man annehmen kann, daß sie vom jeweiligen Pranger stammen, in Illmau, Kirchberg an der Wild und Krumau am Kamp erhalten. Neben diesen vier Stück bieten weitere sichere Belege die Bildquellen, welche hier so wie anderswo auch für unsere Landschaft daraufhin erst systematisch durchgesehen werden müssen. Bisher existieren mit guten Abbildungen nur drei Belege, nämlich Geras mit einem Bild von Leopold Mohr aus dem Jahre 1729 — hier sind übrigens noch Teile des Prangers erhalten —, Rehberg und Gmünd, wobei zum letzteren vermerkt werden muß, daß die Darstellung des Prangers auf einem vor wenigen Jahren neu restaurierten Motivbild mit der Gmünder Stadtansicht von 1763 heute leider nicht mehr zu erkennen ist.

Eine nächste kleine Gruppe umfaßt heute noch vorhandene Säulen, die ich aufgrund ihrer Form oder des Fehlens sicherer Nachweise nur bedingt als derartige Rechtszeichen ansprechen kann. Hierzu zähle ich je einen Beleg aus Großpertholz, Horn, Kleinpöchlarn, Oberhöflein und, vorbehaltlich einen oder gar zwei, aus der Rosenburg. Aber gerade hier könnten einmal nähere Untersuchungen exaktere Ergebnisse bringen.

Obwohl hiermit eine stattliche Menge von derartigen Rechtszeugnissen formmäßig belegt ist, glaube ich nicht, daß bereits der komplette ehemalige Bestand erfaßt wurde, denn es werden vermutlich noch etliche Steinsäulen bzw. -reste vorhanden sein, die von derartigen Rechtszeichen stammen können. Zusammen ergeben aber die bisher bekannten ganz oder teilweise erhaltenen, abgebildeten und zumindest angenommenen Rechtsäulen immerhin 51 Stück, so daß nicht einmal drei Achtel des vorläufig bekannten Gesamtbestandes durch mehr oder weniger genaue Beschreibungen oder einfache Belegennungen unbekannt geblieben sind. Freilich erscheint uns heute noch manche dieser Interpretationen unsicher, wie etwa eine Nachricht aus Schwallenbach, in der allein von einem Halskragen für das Prangerstehen die Rede ist; es muß hier nämlich nicht ein am Pranger Stehen gemeint sein.

Im folgenden will ich aber den Versuch machen, die Waldviertler Pranger- und Marktsäulentypen erstmals übersichtlich zusammenzustellen und auf ihre wichtigsten Besonderheiten hinzuweisen.

Dem Material nach — von dem meist irgendwie auch die Form abhängig ist — lassen sich drei Gruppen unterscheiden. Erstens einmal die hölzernen Pranger, die immer wieder sehr unter der Witterung litten und sicher im Lauf der Zeit oft erneuert werden mußten. Sie gehören wohl zu den ältesten Typen. In unserer Landschaft sind uns nur drei bekannt, keiner aber erhalten. Ein solcher befand sich bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts in Niederredlitz, 1714 wurde er dann durch einen steinernen ersetzt. Auch in Großreiprechts soll es vor dem steinernen Pranger am Marktplatz einen hölzernen gegeben haben, während einer Nachricht von Rudolf Schierer zufolge jener in Großsiegharts vor 1797 aus Holz war. Zur zweiten Gruppe gehören die aus einem Steinpfeiler oder mehreren behauenen Steinteilen zusammengesetzten Pranger, zur dritten die kombiniert aus Mauerwerk, insbesondere Ziegeln und Steinteilen errichteten.

Formal sind alle Pranger bzw. Marktsäulen etwas unterschiedlich. Kennen wir von der ersten Gruppe aus Holz keinen, haben sich von der zweiten aus behauenen Steinen eine große Anzahl erhalten. Die meisten von ihnen sind aus einer einfachen oder aus mehreren Einzelementen zusammengesetzten runden bzw. vier- oder mehrseitigen Säulengestalt. Meist stehen sie auf ein- oder mehrstufigen runden oder eckigen, meist viereckigen bzw. rund und eckig kombinierten Steinsockeln. Die einfachste Form besitzt im wesentlichen einen mehrseitigen, meist vier-, selten sechs- und achtseitigen und an den Kanten öfters abgefasten oder im Querschnitt runden Steinpfeilerschaft, der sich in seinem Oberteil mitunter leicht verjüngt. Darauf liegt meist ein wulstartig vorkragendes, reich profiliertes Decklattengesims, worauf irgendein speziell geformter Abschluß aufsitzt. Hierher zählen 17 meist granitene Säulen, und zwar die von Artstetten, Dürnstein, Friedersbach, Geras, Grafenschlag, Großgerungs, Großschönau, Großsiegharts, Hirschbach, Isper, Langenlois, Marbach, Martinsberg, Messern, Pernegg, Persenbeug und Zöbing.

Bei zwölf weiteren Exemplaren dieser zahlenmäßig bedeutenden zweiten Gruppe fällt aber auf, daß der unmittelbar auf dem Sockel stehende Unterteil der Säule prismatisch ausgeformt ist, wie wir es bei den Säulen in Dobersberg, Döllersheim, Heidenreichstein, Kirchberg am Walde, Litschau, Loiwein, Niederredlitz, Rastenfeld, Schweiggers, Thaya, Weikertschlag und Windigsteig sehen, wobei nicht ganz ein Drittel all dieser bisher erwähnten Säulen über dem jeweiligen Unterbau bzw. Sockel eine runde Säulengestaltung aufweisen, und zwar in Döllersheim, Großgerungs, Großsiegharts, Heidenreichstein, Langenlois, Litschau, Loiwein, Niederredlitz und Thaya, während sozusagen der Rest eine im Querschnitt vierseitige Säulengestalt besitzt.

Die Kapitälformen dieser großen zweiten Gruppe sind vielgestaltig. Meist handelt es sich um ziemlich stark gegliederte Randzonen, auf denen man verschieden geformte, nach oben sich meist verjüngende Aufsatzleisten oder vierseitige Pyramiden sieht wie etwa in Friedersbach und Großschönau. Eine achteckige Säule mit einem ebensolchen Pyramidenaufsatz ist in Martinsberg, ein kegelartiger Aufbau auf der Niederredlitzer Marktsäule. Hierher gehört auch der sich leicht nach oben zu verjüngende, im Querschnitt vierseitige Schaft des Marbacher Prangers, dessen pyramidenförmiger Aufsatz als einziger im Waldviertel von einem Pinienzapfen gekrönt ist. Sonst liegen dann auf dem Kapitäl oft mächtige Kugeln, in denen

vielfach eine oft kunstvoll ausgeschnittene blecherne Fahne steckt, die früher meist wohl bemalt gewesen sein mag. Solche Gestaltungen sehen wir in Artstetten, Dürnstein, Friedersbach und Zöbing, deren Kugel mit der Fahne auf einer mächtigen vierseitigen Pyramide aufruhet, statt der sich früher dort ein Prangerhansl befunden haben soll. Eine solche Fahne ohne derartige Kugelbekrönung war ehemals auf der Pyramide des Pernegger Prangers. Eine Fahne fehlt auf der Kugel in Grafenschlag, Großschönau, Hirschbach, Litschau, Messern und Niederredlitz, wobei ich fast jeweils annehmen möchte, daß derartige, vielfach oft drehbare Fähnchen später leicht abbrachen und dabei oft verloren gegangen sein mögen. Eine Sonderform besitzt der durch eine Zeichnung auf uns gekommene Pranger von Rehberg: auf seinem im Querschnitt viereckigen Schaft, der sich oben geringfügig verbreitert, liegen drei Kugeln, darüber eine hohe dreiseitige Pyramide mit Kugelabschluß und Fähnchen; nach Franz Kießling soll er stattdessen aber ein Prangermandl getragen haben. Ein solches aus Blech geschnitten könnte demnach aber auch ehemals in der Kugel, die auf der Kopfplatte des Hirschbacher Schaftes aufliegt, gesteckt sein, wobei einem Bericht nach ursprünglich stattdessen jedoch ein kleines vermutlich sogar plastisches eisernes Männchen, ein sogenannter Prangerhansl, die Säule bekrönt hat. Beim Messerner Pranger ließ Kießling übrigens den Sockel und die aufgesetzte Kugel ergänzen, ebenso ein ehemals darauf vorhandenes 35 Zentimeter hohes eisernes Kreuz. Eine Besonderheit ist hier das zweibalkige Eisenkreuz auf der mächtigen Kugel an der Döllersheimer Marktsäule, die seit Jahren schon im Hofe des N.Ö. Landesmuseums in Wien steht. Sieben Säulen dieser Gruppe tragen aber statt solcher Bekrönungen sogenannte Prangermandeln oder Prangerhansln, wie diese Plastiken meist allgemein bezeichnet werden; in der Literatur heißen sie vielfach Rolande. Wahrscheinlich handelt es sich bei ihnen um besondere Rechtszeichen der Marktgerechtigkeit. Erhalten sind uns, wenn auch z. T. stark verwittert, solche Statuen oder Reste von ihnen in Großsiegharts, Heidenreichstein, Langenlois, Thaya, Weikertschlag und Windigsteig, wobei diesen auch die beiden Rittergestalten auf den zwei Säulen in der Rosenburg zu entsprechen scheinen. Das Kremser Prangermandl ist in der Pulverturmstraße nahe dem mächtigen Pulverturm in die Stadtmauer eingemauert. Hingegen seit etwa 1890 fragmentiert und nicht mehr aufgestellt wurde das Prangermandl von Niklasberg. Der Stein zeigt Reste einer Bemalung. Gleichfalls erhalten, aber derzeit nicht zusammengefügt sind die Prangermandlreste von Persenbeug und Raabs, letzteres hat gleichfalls Reste einer früheren Bemalung. Obwohl die Spitze über dem Leistenkapital sich nach oben vierseitig verbreitert und dann rasch verdünnt, ohne daß ein ursprünglicher Abschluß existiert, wonach sie formal der Gruppe, zu der etwa Großgerungs gehört, zuzurechnen ist, berichtet F. Kießling von einer dort früher angeblich existierenden Ritterplastik an der Dobersberger Rechtssäule. Weiters meint derselbe Autor, auch am Gmünder sei ein „Roland“ gewesen, während Rupert Hauer an eine eher pyramidenförmige Bekrönung denkt. Weiters zeigt ein älteres Photo vom Heidenreichsteiner Pranger diesen ohne Prangermandl und stattdessen an der Spitze mit einem Fähnchen. Das Loiwener Prangermandl ist heute zu einer Florianistatue umgearbeitet und steht mit dem ehemaligen Schaft im Wasserbassin am Dorfplatz. Nicht weit davon, vor der ehemaligen herrschaftlichen Taverne, befindet sich noch sein alter Steinsockel. Daneben

existieren aber als Rarissima zwei Justitia-Plastiken auf Säulen statt den „Rolanden“ in Kirchberg am Walde — hier auf einem dreiseitigen Schaft mit einem ebensolchen dreiseitigen Sockel —, und in Schweiggers, wobei in Kirchberg als Vorgänger dieses jetzigen Standbildes ein „Roland“ durch Kießling belegt ist. Den Prangerabschluß von Ispër bildet ein aufrecht auf den Hinterbeinen sitzender Löwe, der eine Windfahne in der rechten Vorderpranke hält. Nach Kießling soll auch dieser Abschluß einst eine schwert- und schildbewehrte Rittergestalt getragen haben. Bei den „Rolanden“ handelt es sich fast immer um plastisch ausgearbeitete Rittergestalten von zirka einem Meter Höhe, stehende männliche Gestalten, die einen Schild mit Wappenzier oder eine Datierung, gelegentlich sogar beides, links bei sich auf den Boden aufstützen, während sie in der Rechten ein Schwert in der ausgestreckten Hand halten. Statt dessen sehen wir einen Spieß nur selten, so in Thaya und Windigsteig, von denen nach R. Hauer der letztere einst in der erhobenen Rechten ein Schwert hielt sowie neuerdings nach der letzten Renovierung auch in Ludweis. Eine sagenhafte Begründung dafür ist uns allein aus Thaya überliefert. Auf sie wird später am Schluß der Abhandlung im Sagenkatalog noch kurz zurückzukommen sein. Eine letzte Ausnahme bildet nur die Ritterfigur von Waidhofen, wo das Prangermandl in seiner linken Hand als Zeichen der Stadtgerechtigkeit ein Fähnchen in den Farben des Landes gehalten hat. Belege von solchen Plastiken gibt es darüberhinaus aber noch eine ganze Anzahl, und zwar von Gars, Gföhl, Horn, Imbach, Kirchberg an der Wild, Oberhöflein, Vitis, Zöbing und Zwettl.

Außer diesen beiden besprochenen Untergruppen der zweiten großen Gruppe der steinernen Pranger- und Rechtssäulen sind als letzte solche, die zweiteilig sind, vorhanden, insoweit über einem mächtigeren Säulenartigen Unterteil, der von einer z.T., mehrgliedrigen Aufwulstung bekrönt ist, eine meist etwas schlankere obere Säule anschließt, worauf über einem Kapitäl erst die Spitze sitzt. Hierher zählen zwar nur sechs Pranger bzw. Marktsäulen, dafür aber die höchsten und zwar jene von Arbesbach, Drosendorf mit der Höhe von zirka 8,3 Meter, Rappottenstein, Schiltern, Schrems und Weitersfeld. Dem Bericht von Rupert Hauer zufolge soll möglicherweise auch der ehemalige Gmünder Pranger am Motivbild im Städtischen Museum zweiteilig gewesen sein. Von den bis heute erhaltenen Rechtssäulen besitzen die Arbesbacher, Rappottensteiner und Weitersfelder jeweils im Querschnitt viereckige Basis- und Aufsatzsäulen, wobei die zwei erstgenannten nach oben hin konisch zusammenlaufen, jedoch die Weitersfelder als einzige von ihnen von unten bis oben den gleichen Säulendurchmesser hat. Die restlichen drei besitzen einen sechsseitigen Sockelpfeiler, nur der Drosendorfer ist achteckig-, darauf aber schließt jeweils ein vierseitiger Pfeiler an. Dieser ist nur in Schrems spiralg gedreht. Bei allen Vertretern dieser Gruppe tritt die etwa in der halben Höhe liegende Wulstung nur den Umständen entsprechend stärker ins Auge. Besonders stark gegliedert erscheint sie allein beim Drosendorfer Pranger, wo sie aus reichem gotischem Gepränge, Kielbogen und Krabben, besteht. Eine mächtige kelchartige Weitung, deren Außenseite durch senkrechte Riefungen gut gegliedert erscheint, sehen wir beim Schilterner und Weitersfelder Pranger, Längswulstungen haben die restlichen. Demgegenüber sticht das obere Gesims kaum jemals stärker ins Auge, meist handelt es sich um ein-

fache Verbreiterungen des oberen Säulenabschnittes, nur in Weitersfeld ist der Oberteil an den vier Seiten halbbogenförmig, ähnlich wie etwa in Straß, ausgeschnitten. Bei diesem befindet sich darunter jeweils ein Wappen. Darauf liegende Abschlüsse sehen wir in Arbesbach, Rappottenstein und Schrems aus einem konischen Aufbau in eine runde Formung übergehen, wobei in Rappottenstein und Schrems oben eine Kugel mit einer eisernen Fahne aufsitzt und in Weitersfeld nach einem einst angebrachten Prangermandl sekundär statt dessen eine eiserne Freiong eingesetzt ist. In Arbesbach hingegen hat sich an dieser Stelle nur mehr eine Eisenspitze erhalten. Allein in Drosendorf und Schiltern befindet sich dort ein Prangermandl. Selten wissen wir etwas von den Herstellern dieser alten Rechtszeugnisse. Drosendorf bildet da eine Ausnahme. Hier wurde 1616 aus Eggenburger Stein das Prangermandl vom Bildhauer Gregor Magerl erstellt, nachdem sein Vorgänger durch einen Sturmwind herabgestürzt worden war.

Manchmal sieht man an diesen Säulen Jahreszahlen, Inschriften, oder beides kombiniert, etwa in Kartuschen erhaben oder ausgegründet, angebracht. Gelegentlich tragen auch Eisenteile, etwa die Fesseln, Strichritzungen, Wappen mit einer Signatur sind gewöhnlich nur auf den Schilden der „Rolande“. Einfache konzentrische Kreise, Rauten und Schilde im Oberteil sehen wir am Marbacher Pranger ausgemeißelt, vegetabilische Ornamente besitzt der profilierte Aufsatzteil des Messerner Prangers. Bandmuster und Sposse der Weitersfelder. Auf die Wappen am Weitersfelder Pranger habe ich schon oben hingewiesen. Bemerkenswert erscheinen die im unteren Schaft des Arbesbacher Prangers in Flachrelief eingemeißelten Symbole der Hochgerichtsbarkeit: Schwert und Beil. Dabei ist in Medallions auch die Jahreszahl 1615 zweimal sichtbar, in römischen und arabischen Ziffern, weiters drei stilisierte Lilien. An der Rückseite des Oberteils der Friedersbacher Säule findet man die Signatur I H eingemeißelt. Der formal äußerst bemerkenswerte Pranger von Ispër hingegen wirkt vor allem im Oberteil durch seine sieben senkrecht angeordneten Schlangelinien und durch je vier theriomorph-anthropomorphe Fratzen mit ihren weit aufgerissenen Mäulern und herausgestreckten Zungen als Schand- und Abwehrzeichen.

Die dritte, zahlenmäßig kleinste Gruppe von Säulen ist nicht aus behauenen Steintrommeln, sondern Ziegeln und Mauerwerk oder Bruchsteinen zusammengesetzt. Erhalten haben sich solche in Blumau, Ludweis und Weiten. Aber vielleicht zählt hierher auch die Kleinpöchlerner Säule, wenn sie nicht vielleicht doch nur einen Bildstock vorstellt. Diese ist im Unterteil achtseitig, darauf sitzt ein runder, schlanker, säulenartiger Körper mit einem einfachen Randwulst und einer flachen kegelstumpfförmigen Bedachung, auf dessen Spitze ein kunstvolles Schmiedeeisenkreuz befestigt ist. An seiner Vorderseite befindet sich eine Nische. Aber auch der zu Beginn der Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts abgetragene Pranger von Allentsteig war eine aus Ziegeln gemauerte Säule auf einem runden Sockel aus Bruchsteinen. Der Pfeiler hatte im Unterteil vier nischenartige Vertiefungen, mehrere eiserne Halsspannen und Handschellen. Auf dieser etwa zwei Meter hohen, ziemlich starken Säule stand eine schwächere und niedrigere, an der gleich vier Bagsteine hingen, also wohl an jeder Seite einer. Sie hatten darüber einen steinernen Aufsatz, an deren einen Seite der Halter für die Freiong angebracht war. Kießling erwähnt

in diesem Zusammenhang aber auch einen „Roland“, der sich ehemals dort befinden haben soll. Gleichfalls aus Bruchsteinen gemauert dürfte die der Ludweiser ähnliche Hardegger Prangersäule gewesen sein. Sie war zirka 3,5 Meter hoch, auf einem Sockel aufgemauert und sechseckig. Einer Mitteilung von H. G. Walter soll sie eine Prangermandldarstellung getragen haben, einer anderen Quelle entsprechend jedoch nur einen runden Helmabschluß. Auch der ehemalige Obernondorfer Pranger bestand aus aufgemauerten Gneisplatten. Von den drei anfangs genannten und noch erhaltenen Rechtssäulen sind die von Blumau und Weiten einteilig und jeweils sechs- bzw. achtseitig. Die in Blumau ist über dem dachartigen Aufbau von einem runden Stein, der Pranger von Weiten mit einem Prangerhansl gekrönt. Allein die aus Bruchsteinen aufgemauerte Ludweiser Säule hingegen ist zweiteilig, achtseitig, unten etwas breiter als im Oberteil und etwa in der Mitte durch einen Kantenwulst unterteilt. Auch sie trägt eine ursprünglich rot, blau und schwarz gefärbte Ritterfigur, deren Schild mit der Jahreszahl 1706 versehen ist. An allen drei Säulen dieser Gruppe hängt übrigens ein Bagstein.

Im großen und ganzen steht bei allen derartigen Zeugnissen die Zweckmäßigkeit an erster Stelle. Sie alle sind im wesentlichen einfach funktionell gestaltet. Meist besitzen die Säulen künstlich eingebohrte Löcher und eiserne Zapfen, Ringe, Schließen und Haken. In den letzteren hängen vielfach Ketten, Ringe mit an Ketten hängenden Bagsteinen bzw. Bagsteinreste oder Hand- und Armfesseln.

Ein Großteil dieser Haken diente aber zweifellos der Befestigung von Bagsteinen, deren Herumtragen vielfach eine typische Frauenstrafe war. Sie haben meist verschiedene Größen, unter Umständen könnte ihr Gewicht gelegentlich genormt gewesen sein. Es ist durchaus möglich, daß sie sonst oft als Gewicht dienten. Meist sind sie heute noch mittels einer Kette, etwa in Manneshöhe an den Pfeiler befestigt. Vielfach erhielten sich welche auch in Sammlungen. Die uns erhaltenen Bagsteine stammen aus Arbesbach, Blumau, Dobersberg, Drosendorf, Dürnstein, Grafenschlag, Großgerungs, Heidenreichstein, Hirschbach, Ispert, Kirchberg am Walde, Litschau, Ludweis, Marbach, Pernegg, Pöggstall, Rappottenstein, Rastefeld, Schrems, Schweiggers, Thaya, Traunstein, Weiten und Zöbing. Sie alle sind aus Stein, zirka 20 bis 30 Zentimeter im Durchmesser und mitunter durch Blechbänder gefaßt. Nur der Zöbinger Bagstein ist kleiner als alle anderen und offensichtlich aus Metall. Weiters sind uns einige Bagsteinketten bekannt, von denen der Stein abgerissen ist, so an den Prangern von Artstetten, Großsiegharts und Weikertschlag. Belege von Bagsteinen fand ich weiters nur noch in Gföhl, Gmünd, Hardegg, Horn, Langenlois, Raabs, Rehberg, St. Martin, Weikertschlag und Weitersfeld. In Messern soll der Bagstein eine Nachahmung aus jüngerer Zeit gewesen sein. Heute ist auch er nicht mehr erhalten. Mehr als ein Bagstein an einem Pranger, so gleich vier Stück, sollen sich ehemals in Allentsteig befinden haben. Aus Weitersfeld wird übrigens von einem weiteren Bußstein beim Brunnen des Hauses Nr. 19 berichtet, an dem die Klosterfrauen des ehemaligen Klosters, wenn sie ungehorsam waren, Buße tun mußten.

An sonstigen Attributen fiel mir durch einen Bericht von Stephan Biedermann noch auf, daß am Pranger von Arbesbach das Eisentäfelchen vorhanden sei, worauf jeweils angeschrieben wurde, warum ein Missetäter dort angebunden und ausgestellt wurde. Weiters erscheint mir das

kleine, an einer kurzen dreigliedrigen Kette hängende Kreuz am Friedersbacher Pranger eine Rarität, das von einem eisernen Arm knapp unter dem Gesims des pyramidenförmigen Aufsatzes gehalten wird. Seine seitlichen Balkenenden sowie das untere Ende sind verbreitert und tragen je eine eingeschlagene Marke. Eine Seltenheit ist dann wohl noch die Bier- oder Weinglocke am Heidenreichsteiner Pranger mit einer erhabenen Justitia-Darstellung, mittels der um neun Uhr abends die Sperrstunde eingeläutet wurde.

Freilich wird mancher dieser Haken auch zum Anstecken des hölzernen oder blechernen **F r e i u n g s s c h w e r t a r m e s** gedient haben, was meist nur dort vorzukommen scheint, wo keine Säule mit einem sogenannten Prangerhansl vorhanden ist, da dieser eigentlich ja selbst schon als Freiungszeichen dient, damit das Marktrecht symbolisiert und als solcher ein Schwert in den Händen hält. Halterungen für Freiungen, die z. T. noch vorhanden sind, fanden sich noch an den Säulen von Döbersberg, Döllersheim, Großgerungs, Großschönau, Heidenreichstein, Isper, Langenlois, Pernegg, Primmersdorf, Rappottenstein, Schrems, Thaya und Weikertschlag. In Weitersfeld ist sie sekundär fix an die Spitze montiert in der Nachfolge eines „Rolands“. Schriftliche Belege zu diesen 13 Stück ließen sich in einer ganzen Anzahl von Orten auffinden, so in Allentsteig, Arbesbach, Drosendorf, Kirchberg an der Wild, Krumau, Litschau, Ludweis, Schweiggers, Vitis, wobei hier außerdem auch ausdrücklich von einer Marktfahne die Rede ist, weiters in Waidhofen und Windigsteig. In Horn scheint stattdessen an Wochenmarkttagen ein Blechfähnchen mit den Stadtwappen am Pranger als Zeichen für das Kaufrecht der ortsansässigen Bürger gesteckt zu haben, während die auswärtigen Marktbesucher erst nach Abnahme dieses Zeichens vom Marktrecht Gebrauch machen durften.

Wie wir also sehen, vereinigten in sich die Pranger und Marktsäulen in den meisten Fällen **d r e i F u n k t i o n e n**. Sie waren meist Stätte und Symbol zugleich für Straf- und Marktrecht. Lediglich eine der beiden Funktionen allein scheinen mir wenig Säulen gehabt zu haben. Eine genaue Untersuchung aller derartigen Rechtsdenkmale, wobei vor allem zur Klärung aller Fragen ihr früherer Zustand vielfach erst ermittelt werden muß, wird später einmal mithelfen, hier völlige Klarheit zu erreichen. Jedenfalls nur die Funktion eines Marktrechtszeichens haben sicher jene Säulen, die keine Halterungen für Fesselungszwecke aufweisen; hauptsächlich sind dies solche, die als eigene Gruppe einen prismatischen Unter- teil besitzen. Nähere Differenzierungen, die aufgrund von Verbreitung und historischen Nachweisen aussagekräftig werden können, sind gerade in Ausarbeitung.

Eine **D a t i e r u n g** einzelner Pranger- und Marktsäulen ist nicht einfach vorzunehmen, selbst die eingemeißelten Jahreszahlen scheinen in den meisten Fällen nicht genug Beweis. Denn vielfach zeigen sie wohl offensichtlich Renovierungen an oder überhaupt nur Gedächtnisdaten. Sie haben daher immer wieder durch Renovierungen oder in manchen Fällen vielleicht sogar durch Funktionswechsel verschiedene Formveränderungen mitgemacht und wahrscheinlich öfter als wir von vornherein anzunehmen geneigt sind, ein anderes Aussehen erhalten. Zu den ältesten Typen zählen aber die meisten einfachen Säulenschäfte aus Stein oder Mauerwerk. Spätgotische Bauteile an sich müssen doch durchaus nichts über das Alter der

jeweiligen Säule aussagen, sie könnten hie und da erst später für den Pranger in Verwendung genommen worden sein.

Als einen der ältesten jedoch wird man aber wohl den Pranger von Drosendorf ansprechen dürfen. Wahrscheinlich ist er noch spätmittelalterlich und im 15. Jahrhundert entstanden, jedenfalls sehen wir an ihm eindeutig gotische Elemente, etwa am Übergang vom unteren zum oberen Säulenteil. Aber auch andere zweiteilige Pranger scheinen durchaus altartig, so der mit der Jahreszahl 1544 datierte Weitersfelder und der Pernegger von 1562 mit der viel jüngeren Signatur und Datierung M D 1811. und damit sind wir beim Einschaftstypus angelangt. Mit der Jahreszeit 1613 ist der Rappottensteiner Pranger im Mittelteil des unteren Säulenschaftes datiert, der diesem ähnliche Arbesbacher Pranger ist zwei Jahre jünger. Übrigens sind sich besonders die letzten zwei granitenen Säulen formal sehr ähnlich. Der Weitener Pranger mit dem charakteristischen Prangermandl soll seit 1620 bestehen. Vom Persenbeuger Pranger teilte mir Frau Eleonore Bauer die erste Erwähnung „1626“ mit, während die eingemeißelte Jahreszahl jedoch erst 1686 lautet! Auch die Marbacher Säule, welche erstmals im Jahre 1629 genannt wird, und die der Persenbeuger und Mauthausener stark ähnelt, gehört noch dem beginnenden 17. Jahrhundert an. Der Messerner Schaft stammt aus dem Jahre 1677. Hier scheint sich dann auch die Säulengruppe mit dem typischen prismatischen Sockel anzuschließen. Datiert ist die Litschauer Säule mit 1688, Ludweis 1706, Kirchberg am Walde und Niederredlitz 1714, Schweiggers 1722, Weikertschlag 1735, Großschönau 1737, Döllersheim 1751, Rastenfeld 1783, Großsiegharts 1795 und Heidenreichstein 1831, wobei man die Jahreszahlen des 18. und 19. Jahrhunderts wohl als Restaurierungsdaten wird ansprechen dürfen. Die letztere ähnelt übrigens sehr der Litschauer von 1688, nach Franz Eppel entstand sie im selben Jahre. Auch die heute noch erhaltene granitene Säule von Friedersbach mit der Datierung 1868 an der Vorderseite ist einer älteren des 17. Jahrhunderts nachgebildet.

Da die meisten Säulen jedoch nicht unmittelbar datiert sind, läßt sich nur aus stilistischen Einzelheiten ihrer Gestalt ungefähr auf ihr Alter schließen. So scheinen beispielsweise noch dem 16. Jahrhundert die Säulen von Grafenschlag, Schrems und die Vorgängerin der jetzigen Säule von Langenlois anzugehören. Aus dem 17. Jahrhundert stammen wohl die meisten Stücke, u. a. jene in Artstetten, Blumau, Großgerungs, Großschönau, Ispër, Martinsberg, Weiten und Windigsteig. Die meisten Prangermandl sind in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden. Die übrigen Zuweisungen müssen sich wohl aus stilistischen Vergleichen ergeben. Wie man also sieht, liegt eine stilistische Untersuchung der Zusammenhänge und deren Differenzierungen immerhin schon im Bereich der Möglichkeiten.

Wir haben schon oben festgestellt, daß die Pranger und Marktsäulen vorweg ihrer Funktion dienten. Des weiteren ist daher aber auch ihr ursprünglicher Standort funktionell bedingt, nämlich insoweit, als sie sich jeweils im Zentrum geschlossener Ortschaften, meist freistehend an belebten Plätzen befanden, wie es eben ihrer Funktion als Marktzeichen und noch viel öfter als Schandstrafinstrument zukam. In Allentsteig stand der Pranger überdies in der Nähe des steinernen Metzens. Erst später wurden sie vielfach versetzt und neuen Verkehrsverhältnissen angepaßt.

Welche Strafen mußten nun am Pranger verbüßt werden? Zu-

nächst einmal sehr häufig Diebstähle. So hatte 1696 in Rastendorf ein Mann am Sonntag Reisingstangen gehackt, worauf er von der Herrschaft Ottenstein an den Pranger gestellt und überdies eine Kirchenstrafe zahlen mußte. In Krems hingegen bestrafte man einen aus Wien gebürtigen, schon mehrmals ertappten Dieb 1689 dadurch, daß ihm der Freimann als Strafverschärfung die rechte Hand abhieb, worauf er für ewig des Landgerichtsbezirkes verwiesen wurde. Eine Zigeunerin, die Erdäpfel gestohlen hatte, versah man in Weikertschlag mit der Schandgeige, worauf sie behängt mit Erdäpfelkraut mehrere Stunden am Pranger ausgestellt zum öffentlichen Gespött diente. Eine so ähnliche Überlieferung existiert in Unterpertholz. Obstdiebe wurden mit ihrem gestohlenen Gut in Gars drei Stunden am Pranger gezeigt, außerdem verhielt man sie dazu eine Geldstrafe zu zahlen. Gelegentlich hat man am Pranger sogar Feldhüter, wie etwa in Altenburg, die ihren Rügepflichten nicht nachkamen, und Wächter, die gefangenen Frauen Weinbeeren und Obst zusteckten, an den Pranger gestellt. Betrüger hingegen, so ein Ehepaar Pascher aus Wien, das in Langenlois messingene Ringe als goldene ausgegeben und verkauft hatte, wurde zur Strafe in Krems an den Pranger festgemacht, worauf es dann schriftlich Urfehde schwören mußte und des Landgerichtsbezirkes verwiesen wurde. Leute, die an Markttagen in Allentsteig sich Gesetzesübertretungen zuschulden kommen ließen, hat man an die Prangersäule gefesselt, während eine Frau meist in eine Fiedel gespannt und an den Pranger angeschlossen wurde. Auch konnten manchmal zwei Frauen gegenüberstehend in eine Fiedel gespannt und gleichfalls am Pranger festgemacht werden. In Gföhl mußten Frauen, die sich zankten, rauften oder schlugen, den Bagstein durch den Markt und zurück zum Pranger tragen. Weiters wurde ein Mann, der seine Frau geschlagen hatte, woran sie allerdings nicht, wie ihm die Anklage vorwarf und sich herausstellte, gestorben sei, 1564 in Krems an den Pranger gestellt, geschlagen und das Landgericht verwiesen. Am selben Pranger am Hohen Markt in Krems hatte man 1619 auch zwei der Konspiration mit den protestantischen Ständen Verdächtige ausgestellt, den Rädelsführer Sanger „castigiert“ und hernach beide des Landes verwiesen. Auspeitschung am Pranger und anschließend Verweisung treffen wir also sehr häufig, mehrere Belege davon besitzen wir aus Langenlois. Meineid, Treulosigkeit, Unzucht und Hurerei waren die Delikte, die 1599 Regina Raiser in Horn vorgeworfen wurden. Sie bekam am Pranger vom Freimann mit Ruten einen Schilling Schläge und erhielt anschließend einen Landesverweis. Auch im Bewußtsein der Bevölkerung von Vitis galt der Pranger als Strafmittel für jene, die in sittlicher Beziehung Ärgeris gegeben hatten. Aber auch die Gotteslästerung scheint im 15. und 16. Jh. nach dem leichteren Diebstahl, Trunksucht, Raufereien, boshaften Sachbeschädigungen und Verleumdungen häufig mit der Prangerstrafe belegt. 1626 mußte jemand in Persenbeug unwahre Behauptungen am Pranger öffentlich widerrufen. Die Bekanntmachung einer Strafe konnte aber auch schriftlich erfolgen. So schreibt das Bannteiding von Hohenstein aus den Jahren um 1600 als Strafverschärfung dritten Grades eine drei Tage hintereinander vollzogene Prangerstrafe vor, wobei der Delinquent mittels eines schriftlichen, auf die Brust gehefteten Hinweises bezüglich seines Verbrechens kenntlich gemacht werden mußte. Dem Schutze des inneren Friedens dient das Verbot des Waffentragens, das 1585 im Bannteiding der Herrschaft Allentsteig durch Androhung der Pranger-

strafe sanktioniert wurde, wobei als Strafverschärfung die rechte Hand auf einen Stock gelegt und die Kugel oder „Kreuzhacken“ durch dieselbe geschlagen werden sollten. Beim Pranger fanden aber auch Gerichtssitzungen, so in Großsiegharts und Messern, aber auch die Übergabe von Verurteilten an den Freimann statt, wie z. B. aus Gars berichtet wird. Enthauptungen vollzog der Freimann daselbst etwa in Lengendorf, wo 1728 ein Mädchen hingerichtet wurde, und in Weitra.

Speziell **B r a u c h t ü m l i c h e s** können wir jedoch vor allem aus Drosendorf berichten. Dort soll es früher üblich gewesen sein, daß Brautpaare den Pranger und damit die Rechtssäule nach der Trauung dreimal umschritten hätten, was den Rechtscharakter dieser Säule wohl sehr deutlich unterstreicht. Dasselbe wird uns übrigens auch von der alten Gerichtslinde von Albrechtsberg berichtet. Dabei soll auch ein Hahnenschlagen abgehalten worden sein, wobei der Bräutigam mit verbundenen Augen einen roten Hahn, der sich in einem Korbe befand, erschlagen mußte; das Hahnenschlagen hat aber vor dem Pranger nicht nur bei dieser Gelegenheit, sondern auch zu anderen Festzeiten stattgefunden. Dabei durften sich aber nur Bürgersöhne beteiligen. In Hardegg war es üblich, daß am Kirchtag um den Pranger getanzt wurde. Weiters war es in der Walpurgisnacht Brauch, sogenannte Maistege vom Haus untreuer Mädchen zum Pranger mittels Häcksel oder Kalk auszustreuen. Aber auch sagenhafte Überlieferungen existieren. Alle sieben Jahre sei es in der Thomasnacht — zu Thomas war hier Markt — auf dem Marktplatz nicht geheuer. Um Mitternacht soll man von der Rolandssäule einen Hund winseln und einen Menschen stöhnen hören, weil vor vielen hundert Jahren einmal zur Weihnachtszeit ein Jude wegen schlechten Aderlassens zusammen mit einem toten Hund an den Pranger gefesselt war und dabei erfror. Und man sagt, wer dieses Stöhnen und Winseln in dieser siebenten Thomasnacht hört, dem drohe Unheil im kommenden Jahr.

Es gibt aber wie in allen übrigen niederösterreichischen Landschaften weiters eine ganze Anzahl diesbezüglicher mündlicher Überlieferungen, die in den Bereich der geschichtlichen **S a g e n** fallen. Sie versuchen vor allem Erklärungen und volkstümliche Deutungen zu geben.

So erzählt man sich in Niederredlitz, daß einst der Pranger von den Bewohnern des benachbarten Marktes Thaya heimlich entführt worden sei und in Thaya wieder aufgerichtet wurde, womit auch das Marktrecht auf Thaya übergegangen sein soll. Aber heute noch steht die Niederredlitzer Marktsäule. Demgegenüber ist durch Kießling und Mailly genau das Gegenteil überliefert. Auch aus Kotzendorf sind wir von einem ähnlichen Diebstahl unterrichtet. Eine davon unabhängige Überlieferung in Thaya beschäftigt sich gleichfalls mit der Ritterplastik auf der Marktsäule, bei der auffällt, daß der Prangerhansl nicht wie sonst üblich ein Schwert in der Rechten hält, sondern sich merkwürdigerweise auf eine Hellebarde stützt, was damit begründet wird, daß einmal ein Nachtwächter die Bewohner der Stadt vor anrückenden Feinden rechtzeitig alarmiert habe und dadurch dieser Überfall mißglückt sei und die Feinde abgewiesen wurden. Zur Erinnerung daran hätte nun diesem Nachtwächter die dankbare Bürgerschaft in Stein hauen lassen und dieses Standbild auf diese Marktsäule gesetzt. So wird z. B. auch aus Oberhöflein berichtet, daß einst in einer stark nebligen Nacht Weitersfelder die dortige Marktsäule gestohlen hätten und seit dieser Zeit Weitersfeld ein Markt sei. In Weitersfeld hingegen

